

Hans Heinrich Boltshauser

Autor(en): **Lei, Hermann**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Thurgauer Jahrbuch**

Band (Jahr): **57 (1982)**

PDF erstellt am: **16.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-700097>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Hans Heinrich Boltshauser

Chronik und Tagebuch eines Schulmeisters

Wer in den Protokollen der Gemeinde Ottenberg des 18. und des 19. Jahrhunderts blättert, begegnet immer und immer wieder Männern aus dem Stamme der Boltshauser, meist zwar noch in der alten Schreibweise, als Boltshauser. Dieses Geschlecht hat die Geschichte des kleinen Dorfes am Westabfall des Ottenberges aufs stärkste beeinflußt. Die Boltshauser stellten ihren Mann in der Orts-, der Feuerwehr-, der Reb- und der Schatzungskommission, waren Pfleger und Bevollmächtigte der Gemeinde in Schul-, Kirch- und Armenangelegenheiten. Das kulturelle Bild der Gemeinde wurde durch die Boltshauser weitgehend geprägt.

Ein bedeutendes Ottenberger Geschlecht

Lassen wir in Kürze einige dieser Männer an uns vorüberziehen! Im «Gemeindtsbrief der ehrsamten Gemeinde am Ottenberg» taucht unterm Jahre 1621 Jakob Boltshauser, der Stammvater des heute weit verbreiteten Geschlechtes, auf, der mit Ottenberger Begehren vor dem Landvogte stand. – Eines der markantesten Häuser des Dorfes ist das Schlöbli, das 1793/94 der Klingenmüller Heinrich Boltshauser erbaute. – Die älteste Goethe-Medaille (Historisches Museum Basel), zugleich eines der frühesten Bilder des Dichters, wurde um 1775 von Heinrich Boltshauser aus Zinn hergestellt. Dieser Heinrich, ein Sohn des eben erwähnten Müllers in Altenklingen, war Münzmeister und Hofmedailleur in Mannheim. Sein Bruder, Konrad Boltshauser, der spätere Klingenmüller, baute den Märstettern eine Orgel in die Kirche, konstruierte am Kirchturm die heute noch bestehende Sonnenuhr. Sodann war er der Ersteller der ersten Elektri-

siermaschine in der Gemeinde. – Ein Zeitgenosse dieser beiden Brüder war der erste Ottoberger Schulmeister Hans Heinrich Boltshauser, der Chronik- und Tagebuchschrreiber, dessen Vater Caspar, unterstützt von zwei weiteren Boltshauser, eben die Initiative zur Errichtung einer Dorfschule ergriffen hatte. – Zur selben Zeit findet man den Pfleger Elias Boltshauser, der zusammen mit dem Schulmeister Boltshauser einen bösen Span mit dem Landammann in Frauenfeld ausfocht, einen Handel, der entstanden war, weil die Frau des genannten Pflegers den besten Platz in der Märstetter Kirche beanspruchte, wobei sich die beiden Ottoberger Vorsteher so aufführten, daß Landammann Gatschet den Urteilspruch mit den empörten Worten eröffnete: «Dem Thurgäuer ist angeboren, mit den dreistesten Unwahrheiten seine Vorgesetzten auch in den geringsten Fällen zu hintergehen. Aber dergleichen gegen seine Gnädige und Hohe Landesobrigkeit zu gebrauchen, ist der äußerste Grad der Frechheit, und dies ist der Fall der beiden Ausgeschossenen (Gemeindevorsteher) vom Ottoberg, Elias Boltshauser und Schulmeister Boltshauser.»

Mit fünfzehn Jahren Schulmeister

Der schreibfreudige Schulmeister Heinrich Boltshauser kam am 2. November 1831 in der Untern Halde, südlich des Schlöblis, zur Welt. Es darf wohl angenommen werden, daß der intelligente Bursche die Dorfschule in Märstetten besuchte und dort von seinem Schulmeister Hans Jakob Heer gleich auch die nötigen «Handgriffe» zum späteren Berufe erlernte. Daneben wuchs der Knabe im bäuerlichen Alltag auf und verstand sicher von den Arbeiten in Stall und Feld und dem strengen Rebwerk bald mindestens so viel wie von der Stubengelehrsamkeit der

damaligen Zeit. Man wird auch nicht fehlgehen, wenn man annimmt, daß die Bemühung des Vaters, im Februar 1747, zur Errichtung einer eigenen Ottoberger Dorfschule eben auch mit seinem lern- und lehrfreudigen Buben zusammenhing, der denn auch am 2. März 1747, als kaum Fünfzehneinhalbjähriger, zum ersten Schulmeister erkoren wurde. Ottoberg hat seither nie mehr einen so jungen Lehrer gehabt!

Im «Verzeichnis-Buech einicher Vermächtnussen zu einer aufzurichtenden Freyschuel» wird festgehalten, daß, «nachdeme eine Ehrsame äußere Gemeind Märstetten am Ottenberg in reife Erdaurung gezogen, wie ihre kleinen Kinder sonderbar in Winterszeit, teils wegen ungehobleten und unebenen gächen Wegen, teils wegen Verlegung derselbigen mit oft dickem Schnee, die Hauptschuel zu Märstetten nit besuechen können», diese Gemeinde sich eben entschlossen hatte, eine eigene Schule zu führen. Das Verzeichnis der Gaben ist überschrieben: «Designation aller derjenigen Bürger einer ehrsamten Gemeind Ottenberg, welche aus freiem und ungezwungenem Willen zu einer neu aufzurichtenden Freyschuel nach der Pouvoir das ihre beigetragen haben.» Daß sich unter den 107 schulfreundlichen Spendern, nebst den Deutsch, Fehr, Mohn, Ausderau, Forster, Bosch, Huber, Krapf, Villinger, Burgermeister, Schönholzer, Spiri usw., 31 Boltshauser befanden, ist nach all dem Vernommenen kaum erstaunlich. – Heinrich Boltshauser hielt wohl in der eigenen Wohnstube in der Untern Halde Unterricht.

Das Tagebuch

Der junge Boltshauser gewann sehr bald das Vertrauen der Gemeinde. Etwas über dreißig Jahre alt, nahm er



Einsitz in die Gemeindebehörde. Er wurde also «Vorgesetzter». Bald darauf begann er mit der Führung eines Tagebuches. Jedes Jahr ist durch ein Oktavheftchen vertreten. Die Deckblätter versah er meist mit einer ansprechenden Zeichnung und dem Texte: «Observirte Witterung samt andern Merkwürdigkeiten durch das Jahr.» Die Titelzeichnungen stellen immer Menschen dar, ei-



nen Boten mit Stab, einen Spielmann, einen Mönch, einmal ein zeitgenössisches Paar, sie mit riesiger aufgedonnerter Haartracht, Reifrock, Fächer, er in Perücke, seidenen Strümpfen und Schnallenschuhen, den Degen an der Seite. Ein Brustbild, einen bärtigen Mann darstellend, ist gar mit Martin Luther angeschrieben (zum Glück, sonst würde man ihn nicht erkennen!). Aus dem



Deckelblatte des Jahres 1798 kann man allerlei herauslesen über die Einstellung unseres Schulmeisters zum Zeitgeschehen: Da steht ein Mann mit mächtigem Säbel, die eine Hand lockend gebeugt, an der andern hängt wohl ein Stück Speck mit den Worten «Freyheit, Gleichheit». Die Mütze ist mit einer Hahnenfeder geschmückt, Anspielung auf den gallischen Hahn und wohl zugleich

auch auf den Fürsten der Unterwelt. – In die Heftchen notierte Boltshauser täglich seine Witterungsbeobachtungen. Nebst dem Wetter waren dem Chronisten vor allem die menschlichen Stationen wichtig: Hochzeits- und Todesanzeigen. Ein Todeseintrag mochte etwa so lauten: «Gestorben Catharina Burgermeister, Vizenz Burgermeisters genannt Romli zu Märstetten, Ehelich geliebte Hausfrau, starb den 2. Jenner 1775, alter 46 Jahr 8 Monate.» Romli ist der Dorfname. Die zahlreichen gleichnamigen Leute der Gemeinde mußten unterschieden werden, und so finden sich in Boltshausers Tagebüchern aufgeführt: Magdalena Huber, genannt Bureschmidlerin; Jakob Huber, der Pfaffenstinker; Albrecht Heer, der kalte Luft; Ulrich Heer, der Schwarz; weiter die Dorf- oder Beinamen Äugler, Rigler, Günstiger, Bollacker, Kernli, Spatz, Spechli, Grau, Giller, Spitzig, Brolli, Killi, Hennenbuckel, Kübeli, Schnori, Junker usw. Unter diesen Zivilstandsnachrichten finden sich auch Einträge, die eigene Person und seine Familie betreffend. So erfahren wir, daß sich Heinrich Boltshauser am 24. Juni 1767 mit der Kirchenpflegerstochter von Hugelshofen, der Anna Barbara Nater, verehelichte. Und wenn der Pfarrer dabei über den 2. Vers des 112. Psalmes predigte, «Der Same wird gewaltig sein auf Erden, das Geschlecht der Frommen wird gesegnet sein», so dürfen wir im nachhinein festhalten, daß das Wort allerdings nur teilweise für ihn zutraf. Gewiß, seine Frau gebar ihm acht Kinder, fünf Knaben und drei Mädchen, die aber mit Ausnahme des Erstgeborenen, des 1768 zur Welt gekommenen Hans Jakob, schon frühe starben und keine Nachkommen hinterließen. Mit den Enkeln des Schulmeisters erlosch dann dieser Boltshauser-Zweig überhaupt.

Hans Heinrich Boltshauser war sehr eng mit der Natur und dem landwirtschaftlichen Geschehen verwachsen.

Immer wieder lesen wir dieselben kurzen Notizen, selbstverständlich unter wechselnden Daten. So im Jahre 1777: «6. April, angefangen zu graben; Ende Mai, alle Bäume allhier stehen gar schön von Blust; anfangs Juni, erste blühende Trauben; letzte Juliwoche, angefangen zu schneiden; es gab viele Garben; 16. Oktober, angefangen wimmen» usw. – Sehr oft folgt am Schlusse der Hefte eine Zusammenstellung über die einzelnen landwirtschaftlichen Produkte. 1769: «Roggen ward wohl geraten; Gerste wohlgeraten; Hafer ward gar wenig; Korn ward gar viel und gut; Heu gab es viel; Emd wenig wegen großer Nässe; Hanf ward gemein und kurz; Flachs ward ziemlich geraten; Kirschen teils Orten wohl geraten, teils Orten gar keine; Nuß waren sehr geraten; Eicheln gar keine; Obst ward wohl geraten; Wein, ward gar wenig, Räben ward nichts daraus, Kabis ward geraten» usw. Verständlich, daß er nach einem so guten Jahre seine Feder niederlegte mit dem Spruche:

«O Gott du einzge Segensquelle
wie groß, wie herrlich sind die Gaben
die wir bereits auf dieser Welt genießen und
gewonnen haben.
Gib, daß wir es erkennen mögen, laß uns
o Geber dir allein
für so viel unverdiente Güte, in froher
Ehrfurcht dankbar sein.»

Sehr aufschlußreich sind auch Boltshausers Preisangaben der landwirtschaftlichen Produkte, die sogar Vergleiche mit der Gegenwart zulassen. So erhielt der Rebbauer 1765 für ein Maß Wein nicht ganz 5 Kreuzer. Diesen Wein schenkte der Wirt für 8 Kreuzer aus! – Am Brotpreis der Jahre 1770/71 kann verfolgt werden, wie die

Not in jenen Hungerjahren wuchs. Am 16. Juli 1770 galt das Pfund Brot 6 Kreuzer, anfangs Dezember schon 9 Kreuzer und im April 1771 12 Kreuzer und stieg bis Ende Mai auf 15 Kreuzer. Viele Bäcker verkauften aber das Brot zu festen Preisen; dafür sank das Gewicht der einzelnen Laibe bei fortschreitendem Getreidemangel. Boltshauser kaufte auch häufig in Konstanz ein. Er bemerkt in seinem Tagebuch, wie das Brot immer leichter wurde. So wog das Einkreuzerbrod im Januar 1771 noch 2 Lot (also etwa 30 Gramm), «wovon eines darvon (zur Erinnerung) von mir aufbehalten wird». (Bei tiefen Kornpreisen war das Gewicht des Einkreuzerbrotes etwa das Sechs- bis Siebenfache des eben angegebenen.)

Das Kummerjahr 1770 regte den Ottoberger Chronisten zu den folgenden Versen an:

«Ach will denn noch von unsern Gränzen
der gar zu feste Frost nicht fliehn!
Will das so lang erseufzte Grün
im längst schon eingetretnen Lenzen
die Wiesen nicht mehr überziehn,
kein Gras noch Kraut das Feld bekränzen,
kein Blumenheer in Gärten blühn,
und in gefärbter Anmut glänzen?
Wo ist des Frühlings Pracht und Schein?
Der Boden ist noch felsenhart
das Feld so fest als Stahl und Stein.
auch in der Sonnen Gegenwart
scheint dennoch die Natur erstarrt.» usw.

Die Not wurde so groß, daß im Mai 1771 «12 Männer auf den Splüger Berg transportiert worden um all dort Korn aus Italien hinüber zu tragen. Junker Gonzenbach, Obervogt auf Altenklingen gab den Lohn. Sie kamen

aber bald gar abgemattet wiederum heim» (ohne Getreide!). – Man erinnert sich da vielleicht an die erfolgreichere Expedition der Weinfelder, die nach Bellinzona marschierten und von dort mit Korn auf dem Rücken über den San-Bernardino-Paß zurückkehrten.

Mehr als fünfzig Jahre versah Hans Heinrich Boltshauser das Amt des Schulmeisters. Anfangs war diese Schule ohne große Kontrolle einfach seiner Gestaltung überlassen. Im Frühjahr 1771 gab es das erste Examen in Ottoberg. «Den 4. März ward geordnet, daß ein Schulexamen von Herrn Pfarrer, dem Pfleger und einem Vorgesetzten soll gehalten werden, welches das erste allhier den 5. vor sich gegangen und unter 33 Schulkindern 2½ Gulden in Prämien ausgeteilt wurden.» Vom ganzen damaligen Schulgeschehen findet sich kein Niederschlag im Tagebuch als gelegentlich einmal im November der Vermerk: «Schul angehebt» und entsprechend im März: «Schul geendet». Einige wenige Examen mit der damals üblichen Preisverteilung sind festgehalten, so zum Beispiel von 1779: 20. April, Examen mit 30 Kindern; 7 Kinder erhielten je 8 Kreuzer, 2 Kinder je 6, 6 Kinder je 4, 6 Kinder je 3 und 9 Kinder je 2 Kreuzer. Boltshauser äußert sich nicht einmal zu der «am 9. Jenner 1780 in der Kirche abgelesenen neuen Schulordnung».

Eingebettet in das Alltägliche von Geburt, Tod, Wetter und Arbeit, findet sich manch interessantes außergewöhnliches Ereignis. Vernehmen wir einige in der nüchternen, präzisen Ausdrucksweise Boltshausers! «Mai 1769. Dieser Zeit hat man die neu verbesserte Kirchengebäcker eingeführt, Liturgie genannt, nicht ohne Murren des gemeinen Volkes.» – «Am 15. Mai 1770 das Beinhaus in Märstetten abgebrochen.» – «Den 12. Juni 1770 war eine gerichtsherrliche Versammlung wegen den Landstraßen, da die einten 8 Schuh, die einten 12 und etliche 18 Schuh wollten in die Breite haben.» – (Die Gemeinde-

versammlung in Ottoberg beschloß drei Jahre darauf, die Gemeindestraßen auf 8 Schuh Breite, also etwa 2½ Meter, auszubauen.) – «Sonntag, 11. August 1771 um halber 9 Uhr, nachdem unser Herr Pfarrer die Worte des Textes «Gehe zur Ameise du Fauler (usw.)» verlesen hatte (Proph. 6, Kap. 2, Verse 6–8) geschah plötzlich ein starkes Getöse gleich einem Donner mit einem entsetzlichen Erdbidem, so daß die Leut mit großem Gedräng sich aus der Kirchen salvirten, wodurch etliche an den Gliedern verletzt worden, auch der diesmalige Gottesdienst wegen Forcht mehreren Stöße eingestellt und unterlassen worden, bis nachmittag, da die gleiche Predigt gehalten worden.» – Am 15. Juli 1772 starb die zweiundsechzigjährige Elsbetha Sigrist, «Ehegemachel des Meisters Jakob Boltshauser im unteren Buch. Bei deren Begleitung ward wegen eines starken eingefallenen Regens die Leiche auf dem Wege zurück gelassen und eilte jedermann vorbei in die Kirche!»

Das hochgelegene Dorf mit dem weiten Rundblick regte offensichtlich zur Betrachtung auch des Himmels an. So werden alle Feuersbrünste aufgezählt (natürlich auch die Geldsummen, die in der Kirche für die Brandgeschädigten zusammengetragen wurden), Kometen und andere absonderliche schreckliche Geschehnisse am nächtlichen Himmel angeführt. Von zwei Sommernächten schreibt er: «Man hat schreckliche blitzende Feuerflammen Rauch und Dampf durcheinander vermengt gesehen von 10 Uhr abends bis morgens um 3 Uhr. Die folgende Nacht hat man in Frankreich, in der Eidgenossenschaft und am Rheinstrom gesehen ein Feuerzeichen wie ein Wrack gestaltet am Himmel hin und wider fahren.»

Als Mitglied der Ortskommission hatte sich Heinrich Boltshauser auch mit Händeln in der Gemeinde zu befassen. So meldet er im Juni 1769: «Trät-Streit zwischen den Hugelshofern und Rieteren zu Nachteil der letztern

ausgemacht» (also Streit um Weiderechte). – Am 22. Februar 1780 ward ein Rechtsstreit zwischen der Gemeinde Märstetten und dem Domstift Konstanz vor Oberamt in Frauenfeld ausgetragen, ob man den Erbszehnten zu geben schuldig sei oder nicht! (Über das Urteil schweigt sich Boltshauser aus.) – Im Mai 1775 gab es eine Thuruferbegehung wegen Wuhrestreitigkeiten. «Im Juni 1792 haben Ausschüß im Auftrage des Domkapitels Konstanz den Heuwachs und Hanfäcker am Ottenberg so den kleinen Zehnten unterworfen, gemessen und die Bäum gezählt und eingeschrieben.» In der Einleitung haben wir schon den jahrelangen Streit um die besten Kirchensitzplätze erwähnt, die den Landammann in Frauenfeld zu den angeführten scharfen Worten veranlaßten.

Im Sommer Maler

Sehen wir uns die Tätigkeit Boltshausers während der Sommermonate an Hand des Tagebuches genauer an. (Er schulmeisterete ja nur im Winter!) Meist war er in der Landwirtschaft auf dem Familiengut in der Untern Halde beschäftigt. Aber in zunehmendem Maße holte man den geschickten Mann in die nähere und fernere Umgebung zu anspruchsvolleren Arbeiten, die eine kunstfertige Maler- und Zeichnerhand verlangten. Vom 20. bis 23. Juli 1768 renovierte er die obere Stube im Pfarrhaus Märstetten, vom 8. bis 11. August die dortige untere Stube bei einem Taglohn von 9 Batzen. Noch im selben August besserte er die Stube eines andern Märstettlers aus und im August des folgenden Jahres eine solche im Schnellberg. «Im Juni 1772 im Pfarrhaus zu Märstetten neue Balken im Keller gemacht und die Uhrtafel an der Kirche erneuert.» – «1774, vom 13. Juli bis 3. September hab ich die Mülli im Hard mit Farben gemalt und ange-

strichen.» – Im Jahre 1775 half er dem Schwager Nater in Hugelshofen beim Aufrichten einer neuen Scheune; und am 20. Juli brachte er an Schloß und Kapelle in Berg je eine Sonnenuhr an. Drei Jahre später renovierte Boltshauser die Sonnenuhr am Schloß Altenklingen sowie die dortigen zwei Uhrtafeln, ebenso diejenige an der Kirche Bußnang. Hier brachte er 1782 auch eine neue Sonnenuhr an. – Im Mai 1784 «zu Schönholzerswilen in die Kirche 3 Vers angeschrieben». – 1791 führte Märstetten eine umfassende Kirchenrestauration durch. Boltshauser arbeitete wacker mit. Hervorzuheben ist: «2.–6. Juli einen Kranz um den Spruch an der Decke gemacht von mir und einem Gypser aus dem Bregenzerwald (Hans Conrad Finck). Am 8.–9. August die Uhr vergoldet und in der Kirche dann das Herrschaftswappen angebracht.» Am 12. September 1802 starb unser Schuldiener Johann Heinrich Boltshauser. Sein Sohn Hans Jakob führte das angefangene Jahresheft zu Ende und begann das folgende. Aber im April 1803 starb auch dieser, im Alter von nur fünfunddreißig Jahren. Mit diesem Jahre bricht das Tagebuch ab.

Die Oktavheftchen sind durchsetzt von vielen Sprüchen und Gedichten, selbstgezimmernten und anderen:

«Wir meinen oft, wir geigen recht
hört jemand zu, so klingt es schlecht! –
Wenn alle Menschen wollen studieren,
wer will die Säu ins Felde führen? –
Die Welt ist stolz, hochtrabend und keck,
ihr Wesen ist beschmiert mit Dreck.
Die Esel haben einen Brauch:
Der alte furzt, der junge auch!» –

Die Chronik

Das zweite große Werk Boltshausers ist seine Chronik über die Jahre 101 bis 1800. Begonnen hat er sie 1777. In der Zeit, da Boltshauser lebte, stimmen die Eintragungen in diesem Band häufig mit dem Tagebuch überein. Die Ereignisse der früheren Zeiten entnahm er älteren Chroniken, so den Werken Simmlers, Stumpfs und anderer mittelalterlicher Geschichtsschreiber. Meist zählt er allenthalben Katastrophen auf. Dazu kommen Seltsamkeiten aus der Umgebung. Einen wichtigen Platz nehmen wiederum Wetter und Himmelsbeobachtungen ein. Natürlich findet auch die große Weltgeschichte ihren Niederschlag in Boltshausers Chronik, so vor allem die Französische Revolution, der Übergriff der Franzosen auf die Schweiz und schließlich die Besetzung unseres Landes mit ihren großen Lasten auch für das kleine Dorf am Ottenberge. – Ab 1544 enthält die Chronik die Weinfelder Weinpreise und ab 1611 die Konstanzer Getreidepreise. – Boltshauser verfügte über eine ganz ansehnliche historische Bildung. – Auf den ersten Seiten beschreibt Boltshauser die Herstellung der Tinte:

« 2 Pfund Galläpfel
½ Pfund Vitriol
12 Lot Gummi arabicum
11 Lot Alaun
2 Lot Grünspan

Zu Pulver gestoßen, gemischt mit einer Handvoll Salz, kommt die Masse in einen unverglasten Topf und wird mit 2 Maß Bieressig übergossen. Nach ein paar Tagen gießt man 2 Maß Regenwasser dazu, rührt alles während 8 Tagen immer wieder um. Die abgegossene flüssige Materie ist eine gute Tinte, die mit etwas Urin noch

besser wird. Wichtig: Im letzten Viertel des Mondes kann man zum besten Tinten herstellen.»

Lassen wir nun wahllos einige dieser Merkwürdigkeiten der vergangenen Jahrhunderte an uns vorüberziehen:

«Jahr 615 Ward es so heiß, daß die Fisch im Wasser verdarben und so aussahen, als ob sie gesotten wären.

851 ward ein solcher Hunger in Deutschland, daß etliche Eltern ihre Kinder zu essen genöthigt worden.

978 Als großer Krieg war in teutschen und welschen Landen, wurden gesehen am Himmel feurige Kriegsordnungen gegeneinander, die ganze Nacht am 20. October, schreibt Urspergensis.

1175 In Sizillia ist das Meer ausgelaufen und hat in die 12 000 Menschen ertrenkt.

1233 In diesem Jahr war ein so harter und kalter Winter, daß alle schiffbaren Wasser überfrozen und wurden Leut in den Betten erfrozen tot gefunden.

1400 wurden in Zürich die ersten runden Pfennig gemünzet, dann zuvor waren sie viereckicht.»

Boltshauser berichtet auch von der Zürcher Mordnacht, von Sempach, von den Appenzellern, die Bürglen verbrannten, von der Schlacht bei St. Jakob an der Birs. Recht ausführlich behandelt er den Schwabenkrieg.

«1512 ward zu Trier ein ungenajter Rock erfunden und öffentlich ausgekündet, daß solcher unsers Heiland Christi und Erlösers Rock wäre; da entstund eine wundergroße Wallfahrt, Kajser, Fürsten, Gelehrte und Lajen wurden damit erweckt, aus allen Landen groß Gut gegen Trier getragen. Aber dieser Betrug ward zuletzt offenbar und ließ der Zulauf nach.

1518. Dieser Zeit kam ein Mann aus Savoy in die Eidgnoschaft, der hat an seiner Brust noch ein Mannsperson über den Bauch hinab hangen, welcher sein Kopf in diesem verborgen hate.

1537. Dis Jahr thaten die Wölf großen Schaden und war

ihr Biß so giftig, daß die Menschen, so damit berührt wurden, wie die Wölf heulen und daran sterben mußten.

1571. Damals hat ein Weibsperson zu Bintz in der Pfarr Mur, als sie Speckbirnen abgelesen und unter andren ein schöne aufgeschnitten, ein Löffel voll Bluts daraus genommen.»

Den Einmarsch der Franzosen im Jahre 1798 verfolgte Boltshauser genau. Am 19. und 20. Januar 1799 erhielt Ottoberg Einquartierung durch ein Jägerkorps. Das Dorf hatte 28 Mann unterzubringen, Boltshausen und Schnellberg 21, Ruberbaum 7 und Wald 10. Am 27. wurden sie abgerufen. Aber schon am andern Tage rückten etwa gleich viele Leute einer andern Truppeneinheit ein. Nach 8 Tagen wurden auch diese abgelöst. Diese Zahlenangaben folgen sich bis in den Oktober 1800 (das heißt bis zum Abschluß der Chronik). Die Anzahl der einquartierten Soldaten bewegte sich zwischen 20 und 108. Boltshauser beschrieb jeweils genau ihre Uniform. Bei einer Einheit fügte er sogar die Bemerkung bei: «Hatten sich wohl verhalten.» – Die Bewegungen der Franzosen, Russen und Österreicher auf Schweizer Boden wurden genau registriert. Mit dem Eintrag «Den 6. Oktober 1800 bekamen beide Gemeinden 56 Husaren ohne Pferde, schlecht gekleidet, mit Kleider- und Kopfläusen, den 19. zogen sie weg» bricht die Boltshauser-sche Chronik ab.

Hans Heinrich Boltshauser schrieb einmal in einem etwas holprigen Verse – was auch für unser Bemühen gelten möge:

«Sind dir Leser meine Sachen
mißfällig wo gewesen,
kannst du sie am besten strafen
mit dem sauren nimmerlesen!»